

## Liebe Leserin, lieber Leser!

**E**s war für mich das erste Mal, dass ich eine Pilgerstätte entstehen sah. Gleich um die Ecke von unserem Redaktionsbüro in Berlin hat einst, in den 70er-Jahren, David Bowie gewohnt. Kaum hatte sich die Nachricht von seinem Tod verbreitet, strömten seine Fans in die Schöneberger Hauptstraße. Einen Tag später lagen vor dem Haus bereits Hunderte von Blumen und Dutzende von Kränzen, Grablichter standen auf dem Gehweg, Menschen versammelten sich und fotografierten den Hauseingang – an dem nichts an Bowie erinnert –, ich sah sogar einige weinen. Zwei Wochen später ist das Blumen- und Grablichtermeer angewachsen, Bowie-Fotos und handgeschriebene Dankesbriefe an den Popstar kleben an der Hauswand, der Bezirk hat erklärt, eine Gedenktafel anbringen zu wollen, und die Internetinitiative, diesen Teil der Hauptstraße in David-Bowie-Straße umzubenennen, hat angeblich schon 50.000 Unterstützer.

Fünf Tage vor Bowie ist Pierre Boulez gestorben, den ein Nachrufer in einer großen deutschen Zeitung „den bedeutendsten Komponisten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ nennt. Ich war nicht in Boulez' Geburtsort Montbrison, nicht in Paris und auch nicht in seinem langjährigen Wohnort Baden-Baden, wo er auch starb. Doch ich bin sicher: Eine solche Trauergemeinde gab es dort nicht. Um „den bedeutendsten Komponisten“ der letzten 70 Jahre trauert ein Kreis von Fachleuten, um den Popstar Bowie, der nur einer von mehreren Großen neben Elvis Presley oder Lennon/McCartney, Freddie Mercury oder Michael Jackson war, trauern Millionen Menschen in aller Welt.

Was läuft da schief? Zugegeben, Bowie war nicht nur Komponist, sondern auch Sänger, Texter, Schauspieler. Er war ein sich immer neu erfindendes Gesamtkunstwerk, das die Musikwelt über Jahrzehnte hinweg fasziniert hat. Was aber vor allem zählt: Er hat Stücke geschrieben, arrangiert und gesungen, die den Nerv der Menschen getroffen haben und die, neben anderer Musik, Teil ihres Lebens geworden sind. Boulez hat das nicht geschafft, kein einziger „seriöser“ Komponist der letzten Jahrzehnte hat das geschafft.

Natürlich, Boulez' Ziel war ein anderes, als Millionen Menschen zu begeistern. Aber hat Beethoven aufs große Publikum geschickt? Und doch gaben ihm Zehntausende das letzte Geleit. Wollten Wagner, Bruckner, Mahler den Beifall der breiten Masse? Und doch gibt es unendlich viel mehr Wagnerianer, Brucknerianer und Mahlerianer als Boulezianer. Schlimmer noch: Festivals für Neue Musik, so musste ich es gerade wieder erleben, sind reine Treffen für Eingeweihte unter Ausschluss der breiten Öffentlichkeit. Dabei wollen wir doch eigentlich alle nicht im Museum leben, wie Juliane Banse in unserem Interview völlig zu Recht sagt. Was läuft da schief?

Aus den runden Geburtstagen der Altmeister Friedrich Cerha, György Kurtág, der an einer Oper komponiert und derzeit keine Interviews gibt, und Aribert Reimann hat sich fast automatisch ein Schwerpunkt zur Neuen Musik ergeben. Dass mit George Benjamin einer der erfolgreichsten zeitgenössischen Komponisten im März nach Dortmund kommt, passte da perfekt. Und als Sahnehäubchen haben wir ein Gespräch mit Juliane Banse obendrauf gesetzt, einer der ganz wenigen großen Opernstars, der ganz selbstverständlich zeitgenössische Musik singt.

Natürlich finden Sie auch Themen im Heft, die mit Neuer Musik nichts zu tun haben. Leider musste dem Nachruf auf Pierre Boulez der Klassikkanon weichen – im nächsten FONO FORUM setzen wir die Serie aber wie gewohnt fort.

Und nun wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre!



Arnt Cobbers

